



Pressemitteilung vom 28. März 2023

## „Wir sollten die Räume offenhalten“

24. Forum Ökumene zur Debatte über Rassismus und Antisemitismus

**Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2023 stellte sich das 24. Forum Ökumene dem Thema „Rassismus und Antisemitismus“. Wegen des großen Streiks am Montag tat es dies nicht wie geplant in Stuttgart und hybrid, sondern rein online, mit rund 60 Teilnehmenden.**

Das 24. Forum Ökumene wollte beim Thema „Aufstehen gegen Rassismus und Antisemitismus“ bewusst Kontroversen erlauben und löste diesen Anspruch ein. Im Publikum, das sich im begleitenden Chat äußerte, schlugen die Wogen hoch. Auf dem virtuellen Podium gab es viel Diskussion und unterschiedliche Standpunkte. „Der demokratische Staat sollte gegen jede Form von gruppenbezogenem Rassismus vorgehen“, so Michael Blume, Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus. Er benannte als Merkmal des Antisemitismus die tief verankerte „Fiktion einer jüdischen Weltverschwörung“ und sprach sich für ein gemeinsames Eintreten für Gleichberechtigung, Frieden und Demokratie aus. Angesprochen auf die Nakba-Ausstellung zur Situation der Palästinenser seit der Gründung Israels, die an verschiedenen Orten nicht gezeigt werden darf, antwortete Blume, diese müsse „dringend überarbeitet“ werden.

Ob er mit dieser Forderung als Vertreter des Staates nicht zu weit gehe, konterte Katja Maurer, seit 25 Jahren Autorin und Redakteurin beim Hilfswerk medico international. Sie sehe darin eher eine Zensur. Was wir viel mehr bräuchten, sei eine Debattenkultur. Sie forderte: „Wir sollten die Räume offenhalten.“ Die Erinnerungskultur, auf die wir heute stolz sind, sei eine Errungenschaft, die gegen politischen und staatlichen Widerstand habe erkämpft werden müssen. Jetzt bestehe die Gefahr, dass wir als „Erinnerungsweltmeister“ einen westlichen Überlegenheitsdiskurs führen und Menschen aus anderen Kontinenten mit Antisemitismusvorwürfen aus der Debatte ausschließen, wie im Fall des afrikanischen Philosophen Achille Mbembe. „Wir müssen uns dekolonisieren.“ Entscheidend sei, mit Hanna Arendt, die Frage: Welche Rechte haben Menschen? Was ist demokratisch?

Auch der katholische Seelsorger und Hochschullehrer Jean de Dieu Mvuanda verwies auf blinde Flecken in der Debatte. „Warum hat die ganze Welt zum Völkermord in Ruanda geschwiegen? Weil es dort um afrikanische Menschen ging?“ Auch in der Diskussion um Israel und Palästina gerät nach seiner Ansicht eine Gruppe völlig aus dem Blick: Es seien die schwarzen Juden, die Falashas, die aus Äthiopien nach Israel kamen und nicht integriert worden seien.

Blume betonte: „Menschen im eurasischen Gürtel müssen zusammenarbeiten. Siedlungsbau und Boykotte bringen niemanden weiter.“ Es ginge darum, „Gebiete bewohnbar zu halten“, ob im Gaza-Streifen, in Syrien, im Jemen, in Pakistan, Myanmar oder anderswo. Da brauche es die Zusammenarbeit kompromissbereiter Kräfte in allen Ländern.

Für Jochen Maurer vom Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg stellt die Shoah grundsätzliche Fragen: Wie konnten sich so viele Mittäter auf einen „Befehlsnotstand“ berufen? Wer hat stillschweigend von der Vertreibung und Vernichtung von Juden profitiert? Warum waren so wenige Christen im Widerstand? Er lobte die „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“, die sich ebenso gegen antimuslimischen Rassismus und für Demokratie in der Migrationsgesellschaft einsetzt.

Für Jean de Dieu Mvuanda ist klar: „Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Gerechtigkeit fordert eine Begegnung. Wir müssen diese Begegnungen multiplizieren.“ Denn „es gibt nur eine Menschheit und eine Menschlichkeit“, so Mvuanda.

Zum 24. Forum Ökumene eingeladen hatten die Initiative „Pro Ökumene“, der Dienst für Mission und Ökumene der evangelischen Landeskirche (DiMOE), die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) und das Katholische Bildungswerk Stuttgart. Die „Reichweite“ der Onlinediskussion erstreckte sich bis nach Prag und Zypern. (zirka 4000 Anschläge)